

Auster aus gesehen — zum Verzweifeln ist! — Noch nie war die Herrschaft des Phantasieschmucks so groß wie in diesem Winter. Es handelt sich nicht um mehr oder weniger grob ausgeführte Imitationen, sondern um amüsantes Toilettenbeiwerk, das gar nicht die Absicht hat, irgend jemanden zu täuschen, sondern auch dem einfachsten Gewand einen diskreten, scharmanten Glanz, eine sehr moderne Note verleiht.

Da gibt es Hutmotive und Schuheinfassungen, breite Arm- und schmale Fußbänder, Ringe, Châtelaines, Gürtelschnallen, Handtaschenschlösser, Ohrgehänge und Halsketten. Kennt man überhaupt den Ursprung jener Ringe, mit denen sich weibliche zartrosa Ohrfläppchen heute so gern schmücken? Im Altertum wurden Kriegsgefangene ein paar Stunden lang mit den Ohrfläppchen an die Tür ihrer Herren genagelt. Um das Zeichen ihrer Sklaverei, die Wunde, zu erhalten, führte man kleine Holzstäbchen in sie hinein. Diese Holz-



Perlen bedeuten hier keine Tränen!



Das Sklavenarmband aus Goldplatten

stäbchen wurden später durch goldene oder silberne ersetzt und die eleganten Damen jener Zeiten, denen die glitzernde Wirkung sehr gefiel, ließen sich ihre Ohren so schmerzlos wie möglich durchbohren und schmückten sie so gut sie konnten.

Die Ohrring-Mode war geschaffen, und aus dem Abzeichen der Knechtschaft wurde ein beliebtes Schmuckstück.

Die Laune einer Frau ändert sich mit dem Kleid und dem dazu passenden Schmuck, den sie trägt. Ein modernes Kleinod, das heute jeder zugänglich ist, bleibt das letzte gewisse Etwas, das Persönliche, das die Trägerin enthüllt. Stendhal sagt, die Eitelkeit sei eine scharmante Aufmerksamkeit, die sich aus dem Wunsch, zu gefallen und einer instinktiven Erziehung zur Anmut zusammensetzt. In den Händen der Zauberer, die die Frau inspiriert, verwandeln sich Straß, Kristalle, Jet, Perlmutter, Lapislazuli, Jade, Onyx. Man komponiert aus ihnen zarte schwarz-rote, gold-schwarze, rot-weiße, grün-silberne, rosa,



Knöchelband mit Cabochon und Straßhalbmund am Schuh